

Mädchen schreiben Geschichte

MÄDEA, Stiftung SPI

Mädchen schreiben Geschichte

MÄDEA bedankt sich bei der „Ich kann was!“-Initiative
für die Förderung von

„Mädchen schreiben Geschichte“
Ein mädchenpolitisches Bildungsprojekt





Impressum

„Mädchen schreiben Geschichte“
Herausgeberin: MÄDEA, Stiftung SPI

Idee/Konzept/Redaktion: Ursula Bachor
Cover und Layout: Patrick Paul Palej
Fotos: Holger Hübner, Ulrike Markert, Helena Neumann, Eva Palej,
Patrick Paul Palej
Alle Rechte vorbehalten
Copyright by MÄDEA, Stiftung SPI, Berlin 2014
ISBN: 978-3-924061-66-1

MÄDEA
Interkulturelles Zentrum
für Mädchen und junge Frauen
Stiftung SPI
Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte
Grüntaler Str. 21
13357 Berlin
Tel.: +49 30 49308966
Fax: +49 30 49308965
www.maedea.stiftung-spi.de

Projekt der Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin "Walter May"
rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts
Sitz: Müllerstr. 74, 13349 Berlin
Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Dr. Birgit Hoppe



Inhalt

5
Vorwort

8
Königin Luise

12
Charlotte Auguste Goebel

14
Clara Grunwald

16
Louise Schroeder

18
Franziska Bereit

20
Alex Wedding

22
Erika Heß

Aus unserer Familiengeschichte:
Wie unsere Mütter in den Wedding kamen

28
Meine Mutter, die sich traut

30
Meine Mutter, die nie aufgibt

33
Literatur und Fotos

Liebe Leser_innen,

angefangen hat alles mit einem Ausstellungsbesuch zu den Pankower Pionierinnen. Das sind bedeutende Frauen aus Politik und Wissenschaft mit einer Wirkung bis heute. Wir erfuhren, wie sie als Mädchen gelebt haben und warum und wie sie sich für die Rechte von Frauen und Mädchen eingesetzt haben.

Jetzt wollten wir wissen, welche Frauen und Mädchen sich im Bezirk Wedding für uns eingesetzt haben.
Zuerst haben wir alle Namen aufgeschrieben, die uns einfielen, dann die Orte gesucht, welche Plätze, Straßen, Gebäude Frauennamen hatten. Mit offenen Augen gingen wir durch unseren Bezirk, schauten nach rechts und links, nach oben und nach unten. So fanden wir auch die Stolpersteine. Stolpersteine erinnern an Menschen, die von den Nazis (Nationalsozialisten) verschleppt und ermordet worden sind.
Natürlich waren wir jetzt sowieso viel aufmerksamer, recherchierten im Internet, fanden Veranstaltungen und Hinweise zu berühmten Frauen im Wedding, für die es aber keine Straßen und Plätze gab.
Wir entdeckten Bücher über berühmte Frauen, die für Kinder geschrieben waren, viele sind es nicht. Die Frauen von MÄDEA zeigten uns auch Bücher für Erwachsene, die sie uns dann erklärten.

2012 begannen wir mit unseren „Forschungen“ zu Königin Luise wegen der Bibliothek am Luisenbad. Mit der Pädagogin Eva Palej lasen wir „PREUSSENS PRINZESSIN – Die wahre Lebensgeschichte der Königin Luise“, schauten uns Bilder aus ihrer Zeit an und stellten uns vor, wie sie gelebt haben muss. Aus bunten Müllbeuteln machten wir Kleider im Stil ihrer Zeit und fotografierten uns wie ein Gemälde.

Mit ihr recherchierten wir auch, wie wir in den Wedding gekommen sind. Die meisten von uns sind hier geboren. Unsere Mütter kamen aus der Türkei, Albanien, Kongo und anderen Ländern. Einige Mädchen sind Deutsche, andere haben Eltern, die aus unterschiedlichen Ländern kommen.
Unsere Mütter sind mutig. Deswegen sind sie für uns auch wichtige Frauen im Wedding. Und wir haben Interviews mit ihnen gemacht. Zwei Geschichten sind hier abgedruckt.

Das war alles 2012. In diesem Jahr wurde auch der 1. Weltmädchentag ausgerufen. Wir haben uns mit Unrecht, Ungerechtigkeit und Gewalt an

Mädchen in der ganzen Welt und in Berlin beschäftigt. Gemeinsam mit anderen Mädchen haben wir dazu eine Veranstaltung mit bis zu 200 Mädchen und Frauen im Rathaus Mitte durchgeführt. Wir haben mit Politiker_innen diskutiert und auch gefeiert.

Dann erfuhren wir von dem Anschlag auf Malala, die sich für Bildung von Mädchen in Afghanistan einsetzt und von den Taliban lebensgefährlich verletzt wurde. Glücklicherweise wurde sie gerettet.
Bildung ist für uns Mädchen sehr wichtig, für unser Leben und für unsere Freiheit. Bildung wurde dann unser Thema für den 2. Weltmädchentag 2013. Unsere Ergebnisse zu wichtigen Frauen im Wedding wollten wir dort ausstellen.

Mit der Frauengeschichtsforscherin Sabine Krusen gingen wir durch die Straßen und Hinterhöfe im Wedding. Sie erzählte uns die Lebensgeschichten von Mädchen und Frauen. Ihre Namen fanden wir auf Stolpersteinen oder auf einer Gedenktafel.

Wir lernten viele kennen und wählten sieben wichtige Frauen aus. Sie arbeiteten in der Politik, in der Bildung und in der Literatur. Es sind: Königin Luise, Auguste Charlotte Goebel, Clara Grunwald, Louise Schroeder, Franziska Bereit, Alex Wedding und Erika Heß. Alle Frauen haben wir auf kleinen Steckbriefen vorgestellt.

Mit Ursula Bachor haben wir die Texte geschrieben und geplant, wie unsere Ideen und Vorschläge in die Politik kommen.

Dann malten wir die Frauen mit der Künstlerin Ulrike Markert. Wir suchten Bilder von ihnen, kopierten sie ganz groß, klebten sie auf Pappe und bemalten sie.
Von zwei Frauen haben wir keine Bilder gefunden. Für Auguste Charlotte Goebel suchten wir ein Foto von einer Frau aus der gleichen Zeit. Uns gefiel Emilie Rouanet-Kummer als Braut, die Frau des Dichters Theodor Fontane, auf einem Pastell von Th. Hillwig, 1848. Franziska Bereit haben wir so gemalt, wie wir sie uns vorstellten.

Wir besprayten Stühle und setzen unsere sieben wichtigen Frauen darauf. Auf dem Sitzplatz war ihr Steckbrief. Am 11. Oktober 2013 empfingen sie die Mädchen, Frauen, Poliker_innen zum 2. Weltmädchentag im Rathaus Mitte.
Sie waren ein echtes Empfangskomitee und standen oben an der Treppe, die zum BVV-Saal führt.



Dass Politik für uns wichtig ist, habt Ihr sicher schon gemerkt.
Im Wedding sollte der Rathausvorplatz einen neuen Namen bekommen. Wir fanden, dass er Erika-Heß-Platz heißen solle.
Erika Heß war die Bezirksbürgermeisterin von Wedding und eine mutige Politikerin, die sich für die Rechte von Mädchen und Frauen einsetzte. Vor allem hat sie den Mädchenladen Wedding, Berlins 1. Mädchenladen, sehr unterstützt.

Wir haben diese Idee der AG Geschichte der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) des Bezirks Mitte von Berlin vorgeschlagen und in einer öffentlichen Veranstaltung unsere Gründe erklärt.

Das war eine sehr neue Erfahrung für die Erwachsenen!

Es war einer von fünf Vorschlägen. Die Entscheidung fiel für das Ehepaar Otto und Elise Hampel, die gegen die Nazis Widerstand geleistet hatten.

Ihr seht: Mit „Mädchen schreiben Geschichte“ haben wir auch Mädchenpolitik gemacht!

Jetzt führen wir Interviews mit Mädchen und Frauen, die heute aktiv sind.

Eure MÄDEAs



Königin Luise 1776–1810

Sie kritzelte in ihre Schulhefte und war keine so fleißige Schülerin. Später bildete sie sich aber weiter. Ihre Erzieherin war Salomé de Gélieu.

Königin Luise lachte, tanzte, spielte mit ihren Kindern und hat die Menschen umarmt.

Königin Luise setzte sich ein für die freie Erziehung der Kinder.

Im 19. Jahrhundert hieß unser Stadtteil Luisenbad und war ein Kurort. An diese Zeit erinnern heute Namen wie Gesundbrunnen, Badstraße und Brunnenstraße.

In Berlin Wedding erinnert die Bibliothek am Luisenbad an sie.









Auguste Charlotte Goebel 1824–?

Sie war eine Lehrerin, Erzieherin und Schulleiterin.

Im Jahr 1877 gründete sie die erste höhere Mädchenschule im Wedding in der Sellerstraße Ecke Müllerstraße. Hier lernten die Mädchen zusätzlich Englisch und Französisch. Die Privatschule finanzierte sie ausschließlich durch Schulgeld. Auguste Goebel nahm auch arme Mädchen auf und bezahlte für sie die Lehrbücher. Sie achtete darauf, dass in der Schule niemals ein Mädchen vor den anderen getadelt wurde.

Auguste Goebel arbeitete bis zu ihrem 80. Lebensjahr an ihrer Schule. Sie soll über 90 Jahre alt geworden sein, aber nirgendwo steht, wie lange sie gelebt hat.

Die Schule bestand bis 1924, dann wurde sie als 9. Mädchenmittelschule von der Stadt Berlin übernommen.

Für Auguste Charlotte Goebel haben wir kein öffentliches Zeichen gefunden. Das muss sich ändern!
Auguste Charlotte Goebel muss im Wedding zu sehen sein!





Clara Grunwald 1877–1943

Sie war Lehrerin, Montessori-Pädagogin und Jüdin.

Die Montessori-Pädagogik wurde nach ihrer Erfinderin Maria Montessori benannt. Sie unterstützt Kinder darin, selbständig zu denken, zu handeln und frei zu entscheiden.

Clara Grunwald unterrichtete ab 1924 im 1. Montessori-Volkskinderhaus am Leopoldplatz. Das war ein transportabler, zerlegbarer Schulpavillon, auch „Barackenschule“ genannt.

Sie unterstützte allein erziehende Mütter und übernahm die Vormundschaft für ihre Kinder.

An sie erinnert die Gedenktafel am Clara-Grunwald-Haus in der Ruheplatzstr. 13 in Berlin Wedding, die 1997 eingeweiht wurde.

Clara Grunwald wurde von den Nazis verhaftet und starb im Konzentrationslager Auschwitz.





Louise Schroeder 1887–1957

Louise Schroeder ist bis heute die einzige Oberbürgermeisterin Berlins, von 1947 bis 1948.

Außerdem war sie:
Bürgermeisterin von Berlin 1946 – 1947,
Bürgermeisterin von West-Berlin 1949 – 1951,
Mitglied der SPD, Mitgründerin der Arbeiterwohlfahrt (AWO), Mitgründerin des Sozialpädagogischen Instituts der Arbeiterwohlfahrt Berlin.

Louise Schroeder engagierte sich für Sozialpolitik, Bildung und die Gleichstellung der Frau.

Als erste Frau erhielt Louise Schroeder die Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin.

Seit 1998 verleiht Berlin die Louise-Schroeder-Medaille.

In Berlin Wedding erinnert der Louise-Schroeder-Platz an sie.



Im Jahr 1993 gab es einen Brandanschlag auf das Haus der Familie Genc in Solingen. Dabei starben fünf türkische Mädchen und Frauen. Das war Mord! Täter waren Rechtsradikale.

Die Mädchen im Mädchenladen Wedding waren entsetzt. Sie fragten: Wer hilft wem in Zeiten rechtsradikaler Gewalt? Sie informierten sich im Buch von Hans-Rainer Sandvoß: „Widerstand in einem Arbeiterbezirk (Wedding)". Da fanden sie auch die Geschichte von Franziska Bereit, die in der Nazi-Zeit die jüdische Familie Silbermann unterstützt hatte.

Sie gingen in die Malplaquetstr. 38 und suchten Menschen, die Franziska Bereit noch kannten. Niemand wusste etwas über sie.

Vom Mut der Franziska Bereit sollten alle erfahren. Sie musste eine Gedenktafel erhalten.

Die Form der Tafel stammt von den Künstlerinnen Ingrid Gans und Gika Witt, der Text von den Mädchen. Während der Aktion „Für mehr Zivilcourage!" brachten die Mädchen die Gedenktafel von der Maxstr. 1 in die Malplaquetstr. 38. Es war eine große Veranstaltung, zu der viele Politiker_innen kamen. Zum Beispiel der damalige Jugendsenator Thomas Krüger.

Die Gedenktafel war einige Zeit im Fenster des Deutschen Kinderschutzbundes im gleichen Haus, bevor sie an der Hauswand befestigt wurde.



Als wir sie im Jahr 2013 fotografieren wollten, war die Tafel nicht mehr da.

Franziska Bereit
1888–1958

Niemand weiß, wo sie geblieben ist. Manche meinen, dass man sie einfach weggeschmissen hat, als das Haus renoviert wurde. Vielleicht waren es auch Metalldiebe. Es ist schlimm, dass so eine Gedenktafel einfach verschwinden kann und sich niemand darum kümmert.

Wir finden die Gedenktafel im Internet bei: Gedenktafeln in Berlin und bei der Raoul Wallenberg Foundation in Israel.

Der Mut von Franziska Bereit wurde in der ganzen Welt bekannt. Weil Mädchen sich dafür eingesetzt haben!

Franziska Bereit soll wieder eine Gedenktafel bekommen!

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand hat uns erlaubt, ihr Foto hier zu verwenden.





Alex Wedding
1905–1966

Alex Wedding ist eine berühmte Kinder- und Jugendbuchautorin.

Weil sie die Menschen vom Alexanderplatz und vom Wedding sympathisch fand, nannte sie sich Alex Wedding. Eigentlich hieß sie Margarete Bernheim, nach ihrer Heirat Grete Weiskopf.

Sie gehört zu den Ersten, die Kinderbücher über das Leben der sogenannten einfachen Leute schrieben.

Ihr Buch „Ede und Unku“ handelt von der Freundschaft zwischen dem Jungen Ede und der Sintezza Unku aus dem Wedding. Sie wollte damit Vorurteile abbauen. Aber wie wir heute finden, verbreitete sie damit auch gut gemeinte Vorurteile gegen Sinti.

In der Nazi-Zeit schwebte Alex Wedding in Lebensgefahr, weil sie Jüdin war und weil sie sich in ihren Büchern für die gleichen Rechte aller Menschen einsetzte.



Erika Heß
1934–1986

Erika Heß war die erste und einzige Bürgermeisterin des Bezirks Berlin Wedding, von 1981 bis 1986.
Sie war Mitglied der SPD.

Erika Heß war eine engagierte Unterstützerin des 1. Mädchenladen Berlins, Mädchenladen Wedding, 1980 – 1997.

Sie hat ein Ehrengrab auf dem Friedhof Seestraße.

An sie erinnern eine Gedenktafel am Rathaus Wedding und das Erika-Heß-Eisstadion.



Mädchenbrief vom 10. April 2014
zur Benennung des Rathausvorplatzes
Berlin Wedding

Frau
Vera Morgenstern
Vorsitzende der AG Geschichte des Ausschusses
für Bildung und Kultur, Umwelt und Naturschutz
der BVV
Rathaus Mitte
Karl-Marx-Allee 31
10178 Berlin

Benennung Rathausvorplatz Wedding
Vorschlag der Mädchen von MÄDEA:
Erika-Heß-Platz

Sehr geehrte Frau Morgenstern!
Sehr geehrte Damen und Herren
der AG Geschichte!

Wir Mädchen von MÄDEA forschen im Mädchengeschichtsprojekt zu wichtigen Frauen und Mädchen in Berlin Wedding.

Am 2. Weltmädchentag, dem 11. Oktober 2013, haben wir einige Ergebnisse im Rathaus Berlin Mitte ausgestellt. Unsere Ausstellung hieß:

„7 wichtige Frauen in Berlin Wedding".

Eine der wichtigen Frauen, die wir ausgewählt haben, ist Erika Heß.

Die Frauengeschichtsforscherin Sabine Krusen und die Zeitzeugin Hannelore Jahn haben uns von ihrem Leben berichtet, von ihrem Engagement für Mädchen und Frauen.

Wir finden, dass der Rathausvorplatz nach Erika Heß benannt werden soll, weil sie die erste und einzige Bürgermeisterin von Wedding war und im Rathaus Wedding gearbeitet hat.

Weil wir als Mädchenzentrum starke Frauen suchen in Politik und Bildung, deswegen Erika Heß.

Wir machen auch Mädchenpolitik. Erika Heß hat sich für den Mädchenladen Wedding, Berlins 1. Mädchenladen, sehr eingesetzt und deswegen gibt es heute MÄDEA.

Alle sollen sehen, was Mädchen und Frauen können, an den Orten, wo sie gearbeitet haben! Mutige Frauen vergessen wir nicht!

Es ist gut, wenn der Platz ihren Namen bekommt.

Erika Heß

Bitte unterstützen Sie unseren Vorschlag!

Der Frauenbeirat Stadtplanung in Berlin Mitte unterstützt unseren Vorschlag.

Mit freundlichen Grüßen

Dicle, 13 Jahre

Für die Mädchen von MÄDEA



Mädchenrede am 27. Mai 2014

Sehr geehrte Frau Morgenstern!
Sehr geehrte Damen und Herren der
AG Geschichte der BVV Mitte!

Wir sind Jenny (13) und Asli (18) von MÄDEA.

Die Mädchen und Frauen von MÄDEA schlagen vor, dass der Rathausvorplatz Wedding nach Erika Heß benannt werden soll.

Am 16. Mai 2014 wäre ihr 80. Geburtstag gewesen, der 30. Mai 1986 war ihr Todestag.

Sie war die erste und einzige Bürgermeisterin des Bezirks Wedding.

Sie saß im 11. Stock im Rathaus-Neubau an der Müllerstraße. Hier hat sie gearbeitet und nach einem sehr langen Arbeitstag manchmal auch übernachtet. Also direkt vor dem Platz, der einen neuen Namen bekommen soll.

Wir Mädchen brauchen starke Frauen als Vorbilder in Politik und Bildung.
Dazu gehört Erika Heß.

Erika Heß war eine Politikerin, die mit den Menschen immer direkt gesprochen hat.

Alle Menschen sollten in guter Nachbarschaft zusammen leben und die gleichen Chancen haben.

Sie fand, dass alle mitplanen, mitgestalten und mitentscheiden sollen, auch die Kinder und Jugendlichen.
Erika Heß hat sich sehr früh für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eingesetzt.

Als Stadträtin für Jugend und Sport, 1976–1981, richtete sie die ersten Sprechstunden für Kinder in Berlin Zehlendorf ein, als Bürgermeisterin, 1981–1986, die ersten Kindersprechstunden im Wedding. Im Jahr 1984 gab es im Wedding schon eine Kinder BVV.

Im Bundesfrauenausschuss, 1970–1976, setzte sie sich für die Rechte von Mädchen und Frauen ein. Sie wollte, dass Mädchen und Frauen die gleichen Chancen wie Jungen und Männer haben.

Erika Heß hat sich für den Mädchenladen Wedding, Berlins 1. Mädchenladen, sehr eingesetzt und deswegen gibt es heute MÄDEA.

Sie war aktiv in der Frauenarbeit und forderte die Gleichstellung von Frauen im politischen Geschäft.

Erika Heß

Sie fand, dass Frauen keine Angst vor der Macht haben sollen. Wo immer sie konnte, hat sie geholfen, politisch und persönlich.

Sie war bei allen Menschen sehr beliebt.
Sie wurde die „Mutter vom Wedding“ genannt.
Ihre Themen sind bis heute aktuell:
Chancengleichheit für Mädchen und Frauen, Beteiligung und Teilhabe und ein gutes Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft.

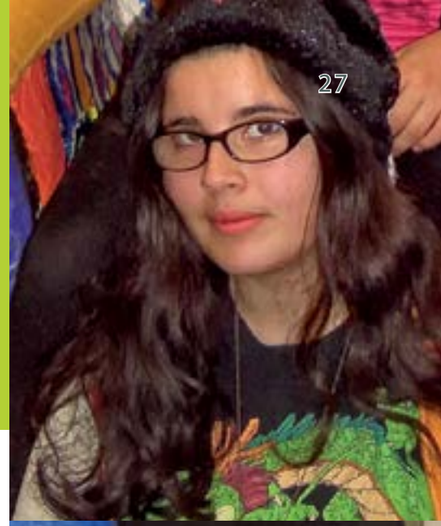
Mutige Frauen vergessen wir nicht!

Der Rathausvorplatz Wedding soll ihren Namen tragen!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Frauenbeirat Stadtplanung Mitte und
die Arbeitsgemeinschaft Mädchen und junge Frauen Mitte
unterstützen unseren Vorschlag.

Bitte stimmen Sie auch für Erika-Heß-Platz!





Meine Mutter, die sich traut

Sie ist im Osten der Türkei geboren und aufgewachsen. In der Nähe von Urfa. Sie erinnert sich: „Schön war es dort. Ein Dorf mit einem Fluss. Viele sind in diesem Fluss ertrunken. Viele arme Leute mit vielen Kindern lebten dort. Aber jeder hatte einen Garten mit Pistazienbäumen. Ich war die Jüngste in der Familie und habe viel mit anderen Kindern gespielt: Fangen, Verstecken, Familie …“

Zwei Grundschulen waren im Dorf. Auch sie ging fünf Jahre in die Schule vor Ort. Aber sie lernte da kaum etwas. „Die Lehrer waren so lieb und ich schlief im Unterricht“, erzählt sie. Auch die dreijährige Oberschule, die sie besuchte, befand sich im Dorf. Die Stadt mit anderen Schulen war 18 km entfernt.

Die Familie lebte seit Jahren zerrissen: Die Mutter mit drei jüngeren Kindern in der Türkei und der Vater mit dem ältesten Sohn in Deutschland, in Memmingen. Der Sohn war inzwischen mit einer deutschen Frau verheiratet und die junge Familie hatte zwei kleine Kinder. Der Vater arbeitete in einer Puddingfabrik und schickte das verdiente Geld seiner Familie in die Türkei.

Als sie 15 Jahre alt war, entschieden ihre Eltern, dass sie nach Deutschland zum Vater kommen sollte. Im Gegensatz zu ihrer Mutter und der älteren Schwester und dem Bruder brauchte sie noch kein Visum. Sie dachte nicht viel darüber nach. Sie kannte Deutschland aus Erzählungen. Sie freute sich, das schöne und saubere Deutschland zu sehen. In der Phantasie sah sie glitzernde Häuser und Straßen, die mit Teppichen ausgekleidet waren. „Da die Schuhe in Deutschland nie kaputt gehen.

Ich habe nur meine schönen Sachen eingepackt. Ich habe auch meine Goldkette, die Ohrringe meiner Mutter, mein Tagebuch und ein Fotoalbum mitgenommen. Und Geschenke: Pistazien und Oliven aus dem Garten, Hemden für den Vater und den Bruder und ein Kleid für die deutsche Schwägerin.“

Mit der Mutter fuhr sie acht Stunden mit einem Bus nach Ankara. Ein Onkel begleitete sie. Von Ankara flog sie allein nach Stuttgart. „Das war am 18. Mai 1991. Den Tag werde ich nie vergessen. Das Wetter war schön. Im Flugzeug saß ich neben einer fremden, türkischen Dame. Ich hatte große Angst. Ich hielt die ganze Zeit ihre Hand. In Stuttgart haben alle auf mich gewartet: Mein Vater, mein Bruder, meine Schwägerin und ihre zwei Kinder.

Was habe ich in meinem Land gelassen? Meine Mutter, meine Schulfreundin und mein schönes Haus, das Dorf und den Fluss … Aber nach drei Monaten war ich schon wieder in der Türkei. Wir haben da Urlaub gemacht.

Ich musste eine Berufsschule besuchen. Am ersten Tag bin ich mit meiner Schwägerin dahin gefahren. Sie zeigte mir den Weg. Am nächsten Tag bin ich allein gefahren. Mit einem Bus. Plötzlich wusste ich nicht, wo ich aussteigen sollte. Und als ich die Schule fand, wusste ich nicht, wo meine Klasse ist. Fast wollte ich weinen. Dann erkannte ich zwei chinesische Jungs aus meiner Klasse und bin einfach hinterher gelaufen. Alle waren sehr nett zu mir. Die Lehrerin sagte ‘Guten Tag’ und noch etwas. Ich habe nichts verstanden. Ich fühlte mich wie ein Roboter.

Diese Berufsschule besuchte ich täglich von acht bis 16 Uhr. Vormittags war das eine ganz normale Schule, nachmittags lernte ich nähen. Sie dauerte zwei Jahre.

Deutsch habe ich in der Schule, von meiner Schwägerin und vor allem von ihren kleinen Kindern gelernt. Sie sagten: ‘Gib mir ein Messer!’ Was ist ein Messer? Sie zeigten in der Luft, wie sie schneiden. So habe ich verstanden, was ein Messer ist. Heute sind die Kinder erwachsen und sprechen gut türkisch. In dieser Zeit konnten sie nur deutsch sprechen.

Am 18. Oktober 1993 bin ich nach Berlin gekommen, nach Wedding in die Stettiner Straße. Weil ich geheiratet habe. Am 18. Oktober 1994 habe ich meinen ersten Sohn geboren.“

Was ist in Berlin anders als dort?

„Hier habe ich keine Angst. Ich kann als Frau überall allein gehen. Auch wenn es dunkel ist, steige ich in den Bus oder in die U-Bahn ein und fahre. Frauen, z. B. meine Schwester, können in der Türkei nicht allein ausgehen. Da reden gleich die Leute.“

Auszüge aus den Gesprächen mit der Mutter einer MÄDEA-Besucherin, Mütter-Töchter-Café am 11.04.2012 und Einzelgespräch am 24.04.2012

Meine Mutter, die nie aufgibt

Sie ist in einem Dorf in Ostanatolien in der Türkei geboren. In einem Dorf mit ungefähr 60 Familien und vielen Kindern. Als sie vier Jahre alt wurde, zog sie mit ihrer Familie in die 13 km entfernte Kleinstadt um. Die Familie hatte weder Felder noch Tiere, nur einen Garten, wo sie als Mädchen viel und gerne gearbeitet hat. Sie hat mit anderen Mädchen viel draußen gespielt. „ … aber nicht wie die Jungs. Wir waren immer vor der Tür. Nur manchmal sind wir abgehauen. Wir machten Ketten, Kronen und Röcke aus Blumen." Mit acht Jahren hat sie die Schule angefangen.

Das Jahr 1966 veränderte alles. In diesem Jahr kam ein großes Erdbeben und das Haus der Familie wurde zerstört. Das Haus begrub unter sich ihren kleinsten Bruder und die älteste Schwester. Ihre Eltern haben noch ihre Schreie gehört und versuchten mit bloßen Händen zu graben. Vergeblich. Ihre Schwester war 19 Jahre alt und sollte an diesem Abend ihren Hennaabend feiern. Es sollte ein Freudentag werden. Ein Tag, auf den sie lange warten musste, da der Vater nicht von Anfang an mit dem von ihr ausgesuchten Bräutigam einverstanden war.

„Sechs Kinder meiner Eltern leben. Von 12. Nach dem Tod meiner größten Schwester wollten meine Eltern, dass ihre anderen Töchter frei und glücklich leben. Wir durften heiraten und leben, wie wir wollten. Meine Eltern leben immer noch in dieser Kleinstadt. Allein. Ich bin in Berlin. Meine zwei Brüder leben auch in Berlin, die jüngste Schwester in München und eine andere in Frankfurt am Main. In Ankara lebt noch eine Schwester.

Warum bin ich nach Deutschland gekommen? Er lebte hier. Mein Mann. Er kam im Urlaub zu unseren Nachbarn. Und er hat ein 'hübsches Mädchen' gesehen, das wollte er heiraten. Drei Wochen lang fragte er mich, ob ich ihn heiraten werde. Am letzten Tag habe ich 'Ja' gesagt. Meine Eltern? Sie waren nicht zufrieden. Sie kannten die Familie nicht. Aber ich hatte schon zugesagt. Nach einer Woche haben wir geheiratet.

Sechs Monate lebte ich bei meinen Schwiegereltern im Dorf. Ich musste das Kopftuch tragen. Meine Schwiegermutter wollte es so. Sie war schwierig. Heute kann ich sie verstehen. Damals war es für mich eine schreckliche Zeit. Mein Mann und ich haben viele Briefe geschrieben und wir sind uns näher gekommen. Das war schön.

Mein Mann schrieb aus Berlin: 'Nimm viele Sachen mit, hier ist es kalt!' Ich habe meine Anziehsachen genommen. Ein Tuch von meiner Mutter, mein Tagebuch, Fotos …

Die Nacht davor haben meine Familie und ich in Istanbul verbracht. Wir haben viel geredet. Dann flog ich von Istanbul nach Izmir. Und weiter nach Hannover. Und von Hannover nach Berlin. Ganz allein. Am 20. Februar 1984. Es war noch hell in Berlin. Beim Landen konnte ich die Dächer sehen. Mein Mann und sein Bekannter haben auf mich gewartet. Alles war so kalt, so fremd. Die Häuser, die Straßen … Unsere Wohnung war in Wedding in der Grüntaler Straße. Mein Mann hat mir nie gesagt, dass sie kein Bad und eine Ofenheizung hatte.

'Du lebst wie ein Vogel im Nest', hat meine Mutter gesagt, als sie zu Besuch nach Berlin kam. 13 Jahre haben wir in dieser winzigen Altbauwohnung im fünften Stock gewohnt.

Die ersten zwei Jahre lebte ich wie im privaten Gefängnis. Ich hatte keine Verwandten und keine Bekannten. Meine Nachbarinnen trugen Kopftücher und ich offenes Haar. Wir begrüßten uns nur mit „Hallo" und nichts mehr. Mein Mann hat gearbeitet, gegessen und ist schlafen gegangen. … Schon nach einer Woche wollte ich zurück. Ich habe sehr viel geheult. Von 54 kg wog ich bald nur noch 47 kg.

Dann wurde ich schwanger. Ich wollte zuerst Deutsch lernen, einen Deutschkurs machen und später Kinder haben. Wenn man kein Deutsch spricht, sagt man immer 'Ja'. Ich schämte mich. Nach vier Jahren machte ich einen Deutschkurs für Mütter mit Kindern bei Putte e.V.. Das war mir aber zu wenig und ich lernte weiter in der Volkshochschule. Später bekam ich noch einen Deutschkurs vom Arbeitsamt.

Ich kannte die Berliner Mauer nicht. Ich bin kaum rausgegangen. Ich habe sie erst gesehen, als wir mit dem Auto nach Hannover gefahren sind. Den Mauerfall habe ich im Fernsehen erlebt. Und bald waren unsere Straßen voll von Menschen mit Bananen, Kiwis und Musikanlagen in den Händen. Unser Penny war leergekauft. Ich habe gedacht, es ist schön für diese Leute, sie sind frei.

Das Schönste in Deutschland sind meine zwei Kinder, die vielen Menschen, die anderen Kulturen. Ich habe viele schöne Sachen erlebt mit meinen Kindern. Wir sind schwimmen gegangen und ins Kino. Ich habe einen Computerkurs gemacht und meinen Führerschein. Ja, Deutschland ist meine zweite Heimat geworden."

Auszüge aus den Gesprächen mit der Mutter einer MÄDEA-Besucherin, Mütter-Töchter-Café am 11.04.2012 und Einzelgespräch am 25.04.2012

Ein mädchenpolitisches Bildungsprojekt von und mit:

Anya Adin
Melisa Asar
Dicle Aslan
Irmak Aslan
Zemzem Aslan
Nazli Ataman
Asli Aydin
Fatma Basri
Iklima Basri
Cansu Calis
Gizem Calis
Aysegül Celik
Büsra Celik
Gülisar Celik
Irem Celik
Viki Cevik
Rachel Cocer
Arlinda Gasi
Manjolla Husaj
Melisa Husaj
Aylin Karakus
Narin Karakus
Yaren Köse
Hanan Mohammad
Jenny Soki
Seda Yavas
Sümeyra Yavas
Assaria-May Zipperling
Freya Zipperling

Die „Politikerinnen“ (2014)

Dicle Aslan, 13 Jahre
Asli Aydin, 18 Jahre
Jenny Soki, 13 Jahre

Die Malerinnen (2013)

Gülisar Celik, 9 Jahre
Irem Celik, 9 Jahre
Aylin Karakus, 9 Jahre
Narin Karakus, 9 Jahre
Seda Yavas, 11 Jahre
Assaria-May Zipperling, 12 Jahre
Freya Zipperling, 10 Jahre

Die Schauspielerinnen (2012)

Dicle Aslan, 11 Jahre
Hanan Mohammad, 12 Jahre
Jenny Soki, 11 Jahre
Asli Aydin, 16 Jahre

Die Interviewerinnen (2012)

Asli Aydin, 16 Jahre
Dicle Aslan, 11 Jahre
Aysegül Celik, 12 Jahre

Literatur

Cord Beintmann: Theodor Fontane, München 1998

Franziska Bereit – Gedenktafeln in Berlin
http://www.gedenktafeln-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/gedenktafel-anzeige/tid/franziska-bereit/
Franziska Bereit The International Raoul Wallenberg Foundation http://www.raoulwallenberg.net/saviours/german2/franziska-bereit-118/

„… der Zukunft ein Stück voraus“, Pankower Pionierinnen in Politik und Wissenschaft, Begleitbroschüre zur Wanderausstellung des Frauenbeirats Pankow, Berlin 2010

Inge Hansen-Schaberg: Clara Grunwald (1877–1943) – ein Leben für die Montessori-Pädagogik im Kontext der Berliner Schulreformbewegung in der Zeit der Weimarer Republik, im: Katalog zur Ausstellung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Kooperation mit Frauentreff Brunnhilde e. V., Berlin 2002

Klaus Kundt: Die Mutter vom Wedding, Eine Dokumentation zum 20. Todestag von Erika Heß, Herausgeber: Franz-Neumann-Archiv (FNA), FNA – Schriftenreihe Heft 9, Berlin, Mai 2006

Sabine Krusen: Clara Grunwald, in: ecke turmstraße nr. 8 dez/jan 2011/2012, Berlin
Sabine Krusen: Rund um die östliche Rosenthaler Vorstadt, in: Stolpersteine in Berlin, 12 Kiezspaziergänge, Zerstörte Vielfalt, Berlin 1933–1938–1945, Berliner Themenjahr 2013
Herausgeber: Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V., Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin, Kulturprojekte Berlin GmbH, Berlin 2013

Hans-Rainer Sandvoß: Widerstand in einem Arbeiterbezirk (Wedding), Herausgeberin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1987
Hans-Rainer Sandvoß: Widerstand 1933–1945, Widerstand in Wedding und Gesundbrunnen. Herausgeberin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2003

Stiftung Sozialpädagogisches Institut (Hrsg.): 80 Jahre Soziale Arbeit 1928-2008, Von der Wohlfahrtsschule zur Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin, in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Sonderdruck, Weinheim, 2008

Schupelius Magdalena, Schupelius Gunnar (Text), Bittner Beate (Illustrationen): Preußens Prinzessin – Die wahre Lebensgeschichte der Königin Luise, Berlin 2010

Alex Wedding: Ede und Unku, Berlin DDR 1983

Fotos

© Gedenktafeln-in-Berlin/Holger Hübner, Seite: 18
Ulrike Markert, Seiten: 9, 15, 17, 19, 21, 23, 25
Helena Neumann, Seiten: 12, 14, 16, 20
Eva Palej, Seiten: 7, 10, 11, 22, 27
Patrick Paul Palej, Seiten: 4, 8, 13









MÄDEA, Stiftung SPI